

Predigt

Thema: Gottesdienst
Gemeinsam auf Kurs bleiben – Expedition zur Freiheit
Teil 3 – Christus

Bibeltext: Philipper 2,6–11

Datum: 29.01.2017

Verfasser: Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

wer ist eigentlich Gott, und wie ist Gott? Das sind Fragen, die jeder und jede sich immer wieder neu stellen muss, und die auch gestellt werden. Der IS oder Boku Haram nehmen ständig das Wort ‚Gott‘ in den Mund. Ebenso Viktor Orban, der Ministerpräsident Ungarns, oder Donald Trump, der spricht auch von Gott.

Wer oder was ist nun gemeint, wenn wir ‚Gott‘ sagen, wenn du an Gott denkst? Kann denn überhaupt jemand sagen, wer Gott ist, und wie Gott ist?

Gott ist zunächst ein Geheimnis, weil Gott eben Gott ist und wir ihn nicht begreifen können. Der Kirchenvater Augustin sagte so schön: „Wenn du etwas begreifst, dann wisse, dass es nicht Gott ist“. Gott ist ein Geheimnis. Martin Luther formulierte in seinem Großen Katechismus:

„Denn alle Welt, obwohl sie mit Fleiß danach getrachtet hat, was doch Gott wäre und was er im Sinn hätte und täte, hat doch keins davon je erlangen können. Hier aber hast du es alles aufs

Allerreichlichste, denn hier hat er selbst den tiefsten Abgrund seines väterlichen Herzens und seiner unaussprechlichen Liebe offenbart... Wir können nimmermehr dazu kommen, dass wir des Vaters Huld und Gnade erkennen, ohne durch den Herrn Christus, der ein Spiegel des väterlichen Herzens ist.“

In Christus, sagt Luther (und nicht nur Luther, sondern auch die Heilige Schrift), in Christus, da können wir sehen und erkennen, wer Gott ist, wie Gott ist, und wie er es meint.

Genau das war das Themenfeld, das wir in der letzten Woche bei „Gemeinsam auf Kurs bleiben“, beim Lesen in dem Buch „Expedition zur Freiheit“ bedacht haben. In Christus zeigt sich Gott, hat er sich offenbart. Gott, dieses Geheimnis, lässt sich in Christus sehen. Klaus Douglass hat in seinem Buch ein Zitat von Luther aufgenommen, das lautet: „Also liegt in Christus, dem Gekreuzigten, die wahre Theologie und Erkenntnis Gottes.“ In Christus.

Außerdem haben wir in dieser zurückliegenden Woche entdeckt, dass das Glaubensbekenntnis zwar den dreieinigen Gott bekennt, im Mittelpunkt aber Christus steht: sowohl mengenmäßig als auch von dem, was inhaltlich auszusagen ist.

Christus ist das Zentrum, hier begegnet uns Gott selbst.

Als Ergänzung zum Glaubensbekenntnis lasst uns als zweiten Predigttext ein Gotteswort dazu nehmen, das auch in der vergangenen Woche immer wieder zitiert wurde, nämlich Philipper 2. Wir hören Gottes Wort aus Philipper 2 ab Vers 6:

6 Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, 7 sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen; 8 er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. 9 Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, 10 damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu 11 und jeder Mund bekennt: «Jesus Christus ist der Herr» - zur Ehre Gottes, des Vaters.

Es ist ein alter Christus-Hymnus, der schon vor Paulus existierte, und den Paulus an dieser Stelle im Philipper-Brief eingebaut hat. Und dieses Christus-Lied beginnt wieder mit einem Geheimnis:

Jesus war Gott gleich. „Von Beginn der Welt an lebte Jesus in engster Gemeinschaft mit dem Vater und war Gott gleich.“ Das ist wichtig, denn Jesus hat sich nicht durch ein vorbildliches Leben, durch gute Taten, durch sein opferbereites Sterben oder durch sein siegreiches Auferste-

hen zu Gott empor gearbeitet, um dann irgendwann mal Sohn Gottes zu werden, so nach dem Motto: ein Mensch wird Gott. Nein, andersrum: Gott wird Mensch.

Christus war Gott gleich und wird Mensch. Da geschieht eine Metamorphose. Vielleicht kennen Sie den Begriff noch aus dem Biologie-Unterricht. Wenn also aus der Raupe ein Schmetterling wird, oder aus der Kaulquappe der Frosch, dann spricht man von Metamorphose. Da wechselt jemand die Gestalt und wird etwas ganz anderes, in dem Fall etwas Wunderbares, nämlich Schmetterling und Frosch.

Und genau der Begriff wird auch hier im Neuen Testament verwendet. Auch da geschieht eine Metamorphose, nur anders herum. Jesus, der der Form nach, der Art nach Gott gleich war, wechselt gewissermaßen seine Gestalt, seine Form und wird ein Mensch. Er lässt sein Gott-Sein los, die Herrlichkeit, Glanz und Gloria könnte man sagen, die Unversehrtheit, das Leben in Hülle und Fülle.

Er hält daran nicht fest wie an einer Beute, die man unbedingt sichern muss, sondern Jesus wird ein Mensch, ganz wie wir. „Aus der Gestalt Gottes wird die Gestalt eines Sklaven“, schreibt Paulus hier.

Was ist das für eine Metamorphose?!

Also nicht vorher Raupe und dann wunderbarer Schmetterling, sondern erst herrlicher Gott und dann Sklave. Der Begriff ‚Sklave‘ meint hier nicht, dass Jesus im sozialen Umfeld wie ein Sklave gearbeitet hat, sondern es bedeutet ‚echtes Menschsein‘, versklavt nämlich an den Tod, geknechtet an Vergänglichkeit, gebunden an Zerbrechlichkeit, begrenzt, fragmentarisch, endlich. Jesus nimmt die Gestalt eines Menschen an, ganz Mensch: erlebt Hunger und Durst, Angst, Einsamkeit, wird gehasst und gemobbt, erfährt Leid und stirbt.

Liebe Gemeinde, was ist das für ein Glück, dass der lebendige Gott, an den Christen glauben, eben nicht als so ein Superman auf diese Welt kommt und mal eben im Flug alles wunderbar und schön macht. Kein Überflieger, sondern Gott wird in Jesus zerbrechlicher, fragmentarischer, hinfälliger Mensch, einer wie wir.

Der Philosoph Friedrich Nietzsche hat sich sehr gewünscht – und es dann auch geäußert: dass er sich sehne nach einem Gott, der die Ganzheit der Wirklichkeit ernst nimmt. Ein Gott also, der nicht nur die schönen Seiten, sondern auch die dunklen und tragischen Seiten des Lebens ernst nimmt.

Liebe Gemeinde,

der lebendige Gott kümmert sich in Christus auch um die dunklen und tragischen Seiten des Lebens. Er kommt da hinein, wo Ihr und dein Leben notvoll, schmutzig, durcheinander, chaotisch, krank, begrenzt, endlich ist. Selbst wenn Sie denken, in diese Ecke, oder in jene, oder in dieses Zimmer darf niemals einer reinkommen, so schlimm ist das, so entsetzlich - auch da hinein kommt Gott in seinem Sohn Jesus Christus. Nicht um anzuklagen und an die Wand zu drücken, sondern um zu heilen, das Zerbrochene anzunehmen und aufzunehmen, auf sich zu nehmen, und es wieder ganz zu machen.

Jesus erniedrigt sich selbst, freiwillig, aus lauter Liebe, damit es keinen Ort mehr gibt, keine Situation und keinen Menschen, wo er nicht wäre, wo er nicht eingreifen könnte, wo er nicht helfen und aufrichten, trösten und heilen kann. Für Gott ist nichts zu notvoll, zu schwer, zu dreckig, zu elendig, als dass er da nicht hinein käme mit Christus und mit seinem Licht.

„Er erniedrigte sich und ward gehorsam bis zum Tode, bis zum Tode am Kreuz“. Jesus kommt eben nicht als einer, der reich, gesund und erfolgreich durchs Leben fliegt, sondern als einer, der gerade da hinein geht, wo das Menschsein an seine Grenzen kommt. Er setzt sich an den Tisch mit den Prostituierten, mit den Leuten, die damals der Abschaum der Gesellschaft waren. Er kommt hinein ins Leben und lässt sich so tief ein, dass er später zu den Verbrechern gezählt wird.

Das Sprichwort „Verflucht ist, wer am Holz hängt“, d. h. wer am Kreuz hängt, dieses Sprichwort zieht er auf sich. Christus, der am Kreuz hängt, ist der Verfluchte. Diesen Weg geht Jesus.

Und, liebe Gemeinde, das ist übrigens gemeint, wenn Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben, und niemand kommt zum Vater denn durch mich.“ Ich bin der Weg meint nicht: Der Weg, den ihr gehen müsst. Sondern:

Ich bin der Weg, den Gott zu euch geht, damit ihr mit diesem Vater gemeinsam leben könnt. Nicht ihr müsst den Weg gehen, ich bin den Weg gegangen, ich bin dieser Weg.

Und dieser Weg, diese Erniedrigung bis in den Tod, so heißt es hier, geschieht in Gehorsam. Bei diesem Wort haben viele, durchaus zu Recht, negative Erfahrungen im Hinterkopf. Gemeint ist hier aber etwas ganz Schönes. Es geht darum, dass da jemand ist, der horcht, der im Gespräch ist, der mit seinem Vater im Himmel redet. Es gehört ja zu Jesu Lebensstil, dass er sich immer wieder zum Beten zurückzieht. Er bringt den Jüngern bei ‚Vater unser‘ zu sagen,

und noch vor seinem Tod ringt er mit Gott: Vater, geht das nicht anders, muss ich wirklich sterben, können wir keinen anderen Weg beschreiten? Das meint Gehorsam, es geschieht aus dem Horchen heraus.

Gott in Jesus steigt also so weit hinab, dass er stirbt am Kreuz, in den Tod geht. Im Glaubensbekenntnis, das haben wir ja vorhin gesprochen, da heißt es: „... gekreuzigt, gestorben und begraben, hinabgestiegen in das Reich des Todes ...“. Was soll das? Wozu soll das gut sein?

Luther sagt in einer seiner Predigten folgendes: „Christus ist hinabgestiegen und hat die Fahne genommen als ein siegender Held und damit die Tore des Totenreiches aufgestoßen und so unter den Teufeln rumoret, dass hier einer zum Fenster raus und dort einer zum Loch hinaus gefallen ist.“

Christus steigt hinab ins Totenreich. Im damaligen Weltbild hatte man die Vorstellung, dass es unter der Erde ein Reich gibt, wo die Toten ‚geparkt‘ sind in einem Zwischenzustand bis Gott am Ende der Zeiten wiederkommt zur Auferstehung und zum ewigen Leben und zum Gericht. Und in diesen Bereich geht Christus. Warum?

Um denen das Licht zu bringen, die im Schatten des Todes sind. Tod ist ja dadurch gekennzeichnet, dass es keinerlei Beziehungen mehr gibt, keine Gemeinschaft, kein Kontakt. Und da, wo alle Beziehungen aufhören, beginnt Jesus jetzt eine neue Beziehung zu den Menschen aufzubauen. Helmut Thielicke, das war auch bei Klaus Douglass nachzulesen, umschreibt das so: „Der Vater hat den Sohn in die Hölle geschickt, damit uns über dem Sohn sogar die Hölle noch zum Himmel werden kann.“

Christus steigt ins Totenreich hinab um auch da sein Licht und sein Leben zu bringen. Und dann, so fährt der Philipper-Brief fort, „hat Gott ihn über alle erhöht“. Gott hat Christus am Ostermorgen auferweckt zum Sieger über Hölle, Tod und Teufel, wie wir so gerne singen. Und diese Auferweckung Jesu, die streicht das Kreuz nicht einfach durch, sondern unterstreicht es, setzt das Kreuz sozusagen in Geltung. Durch die Auferstehung unterschreibt Gott, was am Kreuz geschehen ist.

Jesus hatte ja vor seinem Tod gesagt: ich sterbe, ich gehe ans Kreuz um das Lösegeld zu bezahlen, um die Menschen aus der Geiselschaft des Todes zu befreien. Und am Ostermorgen setzt Gott seine Unterschrift darunter: ja, so ist es. Dieser Jesus ist mein Sohn, und durch seine Kreuzigung und seine Auferstehung ist das Lösegeld bezahlt, der Tod kann die Menschen nicht

mehr versklaven, nicht mehr in Geiselnhaft nehmen. Oder wie Paulus in 2.Korinther 5 schreibt: „Gott war in Christus und versöhnte die Welt mit sich selber.“

Damit, liebe Gemeinde, wächst uns eine unglaubliche Hoffnung zu: Gott hält auch durch Sterben und Tod hindurch am Menschen fest, an dir und an Ihnen. Denn das Reich des Todes gibt es nicht mehr, weil es entmachtet ist. Das Reich Gottes hat das Sagen in Christus. Und diese Hoffnung leuchtet bei jeder Beerdigung auf, gibt Trost am Kranken- und am Sterbebett. Auch im Psalm 23, mit dem wir uns in der vorletzten Woche beschäftigt haben, entdecken wir diese Tiefe: Und ob ich schon wanderte im finsternen Tal (wörtlich heißt es ja dort: ob ich schon wanderte im Tal der Todesschatten), du bist bei mir, Herr, du tröstest mich, du deckst mir den Tisch im Angesicht meiner Feinde, und ich werde bleiben im Hause des Herrn immerdar. Gott hält den Menschen fest durch Christus, auch durch Tod und Sterben hindurch.

Christus wird durch Ostern der von Gott Erhöhte. Und diese Erhöhung geht weiter bis zur Himmelfahrt. So bekennen wir auch im Glaubensbekenntnis: „... aufgefahren in den Himmel“. Obwohl wir, wenn dieser Tag ansteht im Mai, uns manchmal fragen, was wir da eigentlich feiern sollen und lieber einen Ausflug machen. Bei Klaus Douglass nachzulesen ist dazu folgendes Zitat von Martin Luther:

„Christi Himmelfahrt und sein Sitzen zur Rechten Gottes muss man ein kräftiges Ding sein lassen. Denn er ist aufgefahren, weil er dort am meisten schaffen und regieren kann. Denn wenn er auf Erden vor den Leuten geblieben wäre, hätte er nicht so viel schaffen können. Denn es hätten nicht alle Leute bei ihm sein und ihn hören können. Darum hüte dich, dass du nicht denkst, jetzt ist er ja weit weg von uns, sondern es ist gerade umgekehrt: als er auf Erden war, war er uns weit weg. Jetzt ist er uns ganz nah.“

D. h. durch die Himmelfahrt ist die Begrenzung von Raum und Zeit aufgehoben, und Jesus ist jetzt hier in Essen wie er in Melbourne ist oder in Moskau oder sonstwo. Durch die Himmelfahrt ist Christus ansprechbar, erreichbar und handelt für uns zu jeder Zeit. Er sitzt zur Rechten Gottes, tritt für uns ein. In Römer 8 heißt es: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, der auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt“.

Also egal, wer Sie angreift, egal, wer Sie verdammen möchte, ob finstere Mächte oder auch nur der kleine Mann im eigenen Ohr, der Sie ständig anklagt, was Sie alles falsch machen - Christus ist da, er sitzt zur Rechten Gottes und sagt jedes Mal: das ist meine Tochter, das ist mein

Sohn. Ihr könnt alle reden was ihr wollt, der gehört zu mir, und ihr habt kein Recht anzuklagen und zu verdammen, er ist mein Kind.

So sitzt Christus zur Rechten Gottes, und alle anderen Mächte sind entmachtet. Nicht sie haben das letzte Wort, sondern Christus. Denn, so endet hier das Lied im Philipper-Brief, Jesus Christus ist der Herr.

Er ist der Herr. Er ist so erhoben von Gott, dass er allein der Herr ist und sonst nichts und niemand mehr. In dem Maße ist Christus der Herr, dass Gott am Ende durch ihn Gericht halten wird. Auch das haben wir heute im Glaubensbekenntnis gesprochen: „... er wird kommen zu richten die Lebenden und die Toten.“

Das Wort ‚Gericht‘ weckt bei vielen unangenehme Gefühle, weil sie unsicher werden. Wie wird das sein, und werde ich da durchkommen? Spannend ist wahrzunehmen, dass die Bibel von zweierlei Gericht spricht.

Einmal von dem Gericht, wo es um alles oder nichts geht, Leben oder Tod, bei Gott oder nicht bei Gott? Und ein anderes Mal geht es um die Frage, was mit all den Dingen geschieht, die im Leben schiefgelaufen sind. Die müssen doch auch mal gerade gerückt, die müssen doch mal gerichtet werden. Zweierlei Rede vom Gericht.

Die erste Art von Gericht, wo es um alles oder nichts geht, um Leben oder Tod, die ist durch Christus ein für alle Mal entschieden und erledigt. Weil Christus dieses Gericht am Kreuz auf sich genommen hat, wird es uns nicht mehr treffen. Dietrich Bonhoeffer schreibt:

„Christus richtet, das ist wahrhaftig ernst. Aber Christus richtet heißt doch, der Barmherzige richtet, der unter den Zöllnern und Sündern gelebt hat, der versucht worden ist gleich wie wir, der unser Leiden, unsere Angst, unsere Wunden am eigenen Leib getragen und erlitten hat, und der uns kennt und uns bei unserem Namen gerufen hat. Christus richtet, das heißt die Gnade ist Richter und die Vergebung und die Liebe. Und wer sich an Christus klammert, der ist schon freigesprochen.“

Das ist Ihr und mein Glück. Wer sich an Christus klammert, der ist schon freigesprochen. Da findet kein Gericht mehr statt im Sinne von alles oder nichts, Leben oder Tod. Das ist durch Christus erledigt, Gott sei Dank.

Das andere Gericht, wo geschaut wird, was denn alles schief gelaufen ist, das findet sehr wohl statt, das ist auch zu unserem Heil und zu unserem Glück. Denn wenn Ihnen Unrecht widerfah-

ren ist, wenn jemand Sie misshandelt hat, dann kommt das zur Sprache, damit Heilung geschieht und Sie mit diesen Verletzungen nicht weiterleben müssen, und damit Sie merken, dieser Gott tritt in der Tat für mein Recht ein.

Und es wird auch zur Sprache kommen, wo wir andere erniedrigt oder verletzt haben. Dies geschieht nicht um uns zu demütigen, sondern um klar zu stellen, dass der lebendige Gott für Recht und Gerechtigkeit eintritt, damit die Opfer versöhnt und geheilt werden und auch die Täter eine Chance haben heil zu werden. Denn Gott macht das wie ein guter Chirurg. Der heilt einen Bruch, indem er ihn wieder richtet, das tut zwar mehr als weh, ist aber notwendig, damit es wieder gut wird und heilt und alles wieder ‚ganz‘ wird.

So geschieht Gericht, und das müssen wir gut auseinander halten. Das Gericht, wo es um alles oder nichts geht, das ist in Christus entschieden. Und in dem anderen Gericht geht es darum, dass die Dinge, die schmerzhaft waren, die falsch gelaufen sind, dass die wieder ganz werden, zu unserem Heil, auch zu unserer Umkehr natürlich, aber eben auch zu unserer Freude.

Liebe Gemeinde,

wer ist Gott und wie ist Gott? „Also liegt in Christus, dem Gekreuzigten, die wahre Theologie und Erkenntnis Gottes“. Christus ist der Weg Gottes zu Ihnen und zu dir und zu mir. Ein Weg, der zeigt, dass Gott voller Gnade und Güte ist, voller Vergebung, Leben und ewiger Seligkeit, die er in Christus Ihnen und dir und mir schenkt. So ist Gott. Gott sei Dank.

Amen.